

Volk's- und Anzeigebblatt

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr
— Rückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volk's und
Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 66.

Donnerstag den 21. August.

1856.

Anzeigen.

Winnenden. Der Unterzeichnete ist Willens, das Lenz'sche Haus bei der untern Paulinenpflege wieder zu verkaufen. Und da ich wieder in meinem vormaligen Hause wohne so bitte ich meine verehrten Kunden, mir das bisherige Zutrauen beibehalten zu wollen.

A. Klob
Schneidermeister.

Winnenden. Der Unterzeichnete wird sich heute Abend in der Post mit einer Marioneten Vorstellung produziren;

Erste Vorstellung

in der Phisig.

Zweite Vorstellung:

Das Pritschionell

sobann wird sich der Künstler auszeichnen

Die Puzmacherin oder die zwei verliebten Haubenstöcke.

wozu höflichst einlader

Josob Schub Marionettenspieler.

Union Maritime

regelmäßige
Postschiff-Linie zwischen
Havre und New-York.
28 August das Postschiff
Heward Capt. Eolonsby
10 Sept. St. Jean " " Hamitor
18. Sept. Macuri " " Frank
Die Preise sind äußerst billig gestellt,
zu Accord-Abschlüssen empfiehlt sich
C. F. Stähle.

Winnenden den 16 August 1856.

Der Unterzeichnete übergab unterm heutigem Dato die Niederlage sämtlicher Bücher Schriften, Biblischer Bilder und Traktate von der evangelischen Gesellschaft und Bibelanstalt zu Stuttgart, an Herrn Buchbinder Krehl, und sind demnach sämtliche dießfallige Gesuche von Herrn Krehl zu beziehen.

J. Letters

Auf obiges Bezug nehmend, erlaube ich mir obige Niederlage einem verehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bestens zu empfehlen, dieselben Selbstkostenpreise, wie Herr Letters bisher abgab, werde ich ebenfalls beibehalten, und werde es mir angelegen

sein lassen, zur Verbreitung obiger Schriften mitzumirken, und möglichst allen dießfalligen Wünsche zu entsprechen, zugleich erlaube ich mir meine eigene Niederlage von Schul-Gefang und Gebetbücher nebst sonstiger Auswahl in verschiedenen Galanterie Artikeln welche sich zu Hochzeitspressenten und dergleichen bestens eignen, hiemit zu empfehlen.

Gottlob K r e h l.

Buchbinder.

Königin Hortense.

Ein Napoleonisches Lebensbild von A. Mühlbach.

Schluß.

Hortense, welche diesen Artikel gelesen, war nach Paris geeilt, um die Leiche des Kindes, um welches sie so viel geweint, sich selbst aus Notre Dame zu holen, um sie in der Kirche von St. Leu beisehen zu lassen.

Als Josephine diese Beleidigung dem Kaiser erzählte, bedeckte eine tödtliche Blässe ihr Antlitz und ihre Gestalt bebte.

Zum ersten Male hatte Josephine heute nicht die Kraft ihre Leiden zu verbergen, Hortense war nicht da und sie durfte sich also wohl einmal den traurigen Trost gönnen, das Lächeln und die Schminke von ihren Wangen zu nehmen und ihr bleiches Angesicht zu zeigen, welches der Tod schon leise berührt hatte.

„Majestät, Sie sind krank;“ rief der Kaiser entsezt.

Josephine deutete mit einem Lächeln, welches Thränen in die Augen Alexanders trieb, auf ihre Brust und sagte: „Sire, ich habe da den Todesstoß empfangen!“

Ja, sie hatte Recht sie hatte den Todesstoß empfangen und ihr Herz verblutete sich, der Kaiser entsezt von dem Zustande Josephinens, eilte sofort nach Paris und schickte seinen eigenen Arzt nach Malmaison, um Nachricht von dem Zustand der Kranken zu erhalten. Als dieser zurückkehrte, sagte er dem Kaiser, daß Josephine gefährlich

krank sei und er nicht mehr an ihre Genesung glaube.

Er hatte Recht und Alexander sah die Kaiserin nicht wieder!

Hortense und Eugene, ihre beiden Kinder, wachten eine traurige Nacht am Lager ihrer Mutter, sie riefen die geschicktesten Aerzte herbei aber diese beschäftigten nur, was auch der russische Arzt gesagt. — Der Zustand der Kaiserin war hoffnungslos. Ihr Herz war gebrochen! Sie hatte es mit starken Händen so lange zusammen gehalten, als ihr Leben für ihre Kinder nothwendig schien. Jetzt, da auch Hortensens Schicksal entschieden, da sie wußte daß ihre Enkel wenigstens nicht als verbannte Bettler umherirren müßten, jetzt zog Josephine ihre Hände von ihrem Herzen zurück und ließ es verbluten.

Den 29. Mai 1814 starb die Kaiserin Josephine nach einer Krankheit, welche äußerlich nur zwei Tage gedauert hatte. Hortense hatte die Todeskußer ihrer Mutter nicht empfangen; als sie, nachdem Josephine von dem Abbe Bertrand die Sterbesacramente erhalten, mit Eugene wieder in das Zimmer trat, als sie ihre Mutter sah, welche ihnen die Arme entgegen streckte und vergeltlich versuchte, zu ihnen zu sprechen, sank Hortense bewußtlos an dem Lager ihrer Mutter zusammen und in Eugens Armen hauchte die Kaiserin ihren letzten Seufzer aus.

Die Kunde von dem Tode der Kaiserin machte in Paris eine erschütternde Wirkung. Es war als ob ganz Paris auf einen Tag vergessen hätte, daß Napoleon nicht mehr der Herrscher von Frankreich und daß die Bourbonnen wieder den Thron ihrer Väter bestiegen. Jedermann klagte, Jedermann war traurig, denn die Herzen der Franzosen hatten diese Frau nicht vergessen, welche so lange ihre Wohltäterin gewesen, von der Jeder die rührendsten Züge ihrer Güte, ihrer Großmuth und Milde zu erzählen wußte.

Josephine erhob sich jetzt da sie gestorben war, noch einmal als Kaiserin in den Herzen der Franzosen und Tausende von Menschen strömten nach Malmaison, um ihrer gestorbenen Kaiserin die letzte Huldigung darzubringen. Selbst das Faubourg

St. Germain nahm Theil an dem Bedauern der Pariser; diese jezt so stolzen, so übermüthigen Royaltistinnen, welche mit den Bourbonen heimgekehrt waren, mochten vielleicht einen Moment der Wohlthaten gedenken, welche ihnen die Kaiserin erwiesen, als sie die mächtige Herrscherin von Frankreich gewesen und die Hälfte ihres Nadelgeldes zur Unterstützung der Emigrirten verwandt hatte. Sie waren mit König Ludwig heimgekehrt, ohne daran zu denken, der vergessenen Wohlthäterin ihren Dank darzubringen; jezt, da sie todt war, wollten sie ihr den Zoll ihrer Bewunderung nicht versagen.

„Ach,“ rief Frau von Duncayla die Freundin des Königs, „ach, welche interessante Frau war doch diese Josephine! Welcher Tact, welche Güte, welche ein schönes Maas in Allem, was sie that! Auch das ist noch fein und taktvoll und dem guten Geschmacke gemäß, daß sie in diesem Momente gestorben ist!“

Die Königin war gleich nach dem Tode der Kaiserin fast gewaltsam von ihrem Bruder ans dem Sterbezimmer fortgeführt, mit Eugene und ihren Kindern nach St. Leu gegangen. Nur ihre beiden Enkel folgten dem Sarge der Kaiserin, welche in Malmaison begraben ward. Der Kummer hatte ihre beiden Kinder auf das Krankenlager geworfen und hinter den kleinen Prinzen Napoleon und Louis Napoleon sah man nicht ihre Verwandten, sondern den russischen General v. Sacken, welcher den Kaiser vertrat, und die Equipagen aller der Könige und Fürsten, mie deren Hülf die Napoleoniden von ihren Thronen gestossen und die Bourbonen heimgeführt waren.

In St. Leu brachte Kaiser Alexander die letzte Nacht in Frankreich zu, bevor er nach England abreiste, und als er von Eugene und Hortense, welche nur auf das dringende Bitten ihres Bruders sich entschloß, zum ersten Male nach dem Tode ihrer Mutter ihr Zimmer zu verlassen und den Kaiser zu sehen, Abschied nahm, versicherte er sie Beide seiner unumwandelbaren Freundschaft und Anhänglichkeit. Daß der Gesandte welchen er in Paris zurückließ, Pozzo di Borgo, ein unveröhnlicher Feind Napo-

leons und seiner Familie sei, hatte er diesem Gesandten einen von Fräulein v. Cochelet selbst ausgewählten Gesandtschafts-Attache, Herrn v. Bontiakim, beigegeben, durch den er die Briefe und Wünsche der Königin und ihrer treuen Gesellschaftsdame empfangen und beantworten wollte.

Wenige Tage nachher verließ auch Eugene St. Leu und seine Schwester um mit dem König von Bayern nach Deutschland in seine neue Heimath zurück zu kehren.

Hortense blickte ihm traurig nach. Sie fühlte jezt erst ihre traurige Verlassenheit die trostlose Einsamkeit welche sie umgab.

Sie hatte nicht geweint, als alle Größe und Pracht, welche sie sonst umgeben, in Trümmer zusammenfiel, sie hatte nicht gejammert, als der Orkan des zürnenden Schicksals die Krone von den Häuptern all ihrer Verwandten herniedererschleuderte sondern hatte mit ruhigen Resignation auch ihr diesem Sturmwind dargeboten und dazu gelächelt, als er ihr den Königstitel und die Pracht und Herrlichkeit ihrer Vergangenheit nahm aber jezt wie sie einsam, verlassen Niemand neben sich, als ihre beiden kleinen Knaben und die wenigen Damen, welche ihr treu geblieben in dem Salon ihres Schlosses St. Leu stand, jezt weinte Hortense.

„Ach,“ rief sie unter Thränenströmen, dem Fräulein v. Cochelet die Hand darreichend, „es ist zu Ende mit meinem Muth! Meine Mutter lebt nicht mehr, mein Bruder hat mich verlassen, Kaiser Alexander wird bald genug all die versprochene Protektion vergessen und ich allein muß mit meinen Kindern kämpfen gegen all diese Widerwärtigkeiten, die Feindseligkeiten, welche man mir um des Namens willen, den ich trage, entgegensetzt wird! Ach ich fürchte, ich werde es zu bereuen haben, daß ich mich bereden ließ, meinen früheren Plan nicht auszuführen. Wird die Liebe, die ich meinem Vaterlande entgegen trage, mich für all diese Qualen welche ich voraus sehe entschädigen?“

„Ach, die schlimmen Ahnungen der Königin stellten sich nur zu sehr verwirklichen. In den großen, und heiligen Stunden des Unglücks verleiht das Schicksal den Sterblichen die Kraft des Schauens und gleich Cassandra sehen sie die schlimmen Dinge welche da kommen ohne sie abwenden zu können!“

Ein Roman aus der Schweiz.

Die Gazette de Lausanne erzählt folgende eigenthümliche Geschichte: Fürst C., ein Moldauischer Bojar, in dessen Atern, wie man sagt, kaiserliches Blut fließt, hatte ein junges Mädchen aus Freiburg zur Wärterin seiner Kinder angenommen. Da dieselbe außerordentlich hübsch war, so verliebte sich der Fürst nach kurzer Zeit in sie und erzeigte ihr nicht allein große Aufmerksamkeit, sondern machte ihr auch viele Geschenke. Da er jedoch verheirathet war, hielt das junge Mädchen es für unvorsichtig im Hause zu bleiben und verließ nicht nur dies, sondern auch die Moldau, um nach der Schweiz zurückzukehren. Aber die Abwesenheit steigerte nur die Leidenschaft des Fürsten, und zwar in einem so hohen Grade, daß er sich veranlaßt fand, ihr nach der Schweiz zu folgen. Als Zeichen seiner Liebe übergab er einem Banquier in Bern beträchtliche Summen und wies ihn an diese später dem jungen Mädchen auszusahlen. Es scheint, daß er die Absicht hegte, sie zu heirathen, wenigstens erfuhr man später, daß er Maßregeln ergriffen hatte, um seine Ehe zu trennen. Obgleich nun die Durchsetzung dieser Trennung seine Gegenwart in der Moldau nothwendig machte, mußte er ungeachtet dessen, doch häufig Zeit zu besuchen in der Schweiz zu gewinnen. Da das junge Mädchen aber eben dieser Besuche wegen zuletzt für ihren Ruf zu fürchten begann, so fragte sie einige Geistliche um Rath, und da diese ihr sagten, daß eine Verbindung mit dem Fürsten aus verschiedenen Ursachen, hauptsächlich aber wegen der Religionsverschiedenheit unmöglich seyn würde, so entschloß sie sich kurz und gut einen jungen Mann zu heirathen, der sich ebenfalls in sie verliebt und gleichfalls lange um sie beworben hatte. Nachdem die Hochzeit gefeiert war, theilte sie diese sowohl als die Gründe derselben dem Fürsten mit. Der Fürst ward sehr erbittert und ein erzürnter

Briefwechsel folgte. Endlich kam er sogar selbst nach Freiburg, um sich zu vergewissern wie er sagte, daß die Heirath wirklich stattgefunden, was, wie es schien, er noch immer bezweifelt hatte. Als er sah, daß die Dinge sich ganz so verhielten, wie man sie ihm gemeldet und daß das junge Mädchen allerdings unwiegerrnstlich für ihn verloren sei, erhob er eine Klage gegen sie vor dem Tribunal zu Freiburg und zwar nicht wegen Untreue und Meineid, sondern um Wiedererstattung der Geschenke, die er ihr gemacht hatte, und die sich auf 300,000 bis 400,000 Francs beliefen. Er habe, sagt er aus, ihr diese Geschenke nur unter der Bedingung einer zukünftigen Heirath gemacht und da diese nicht erfolgt sei, so müßten sie ihm natürlich wieder zurückgegeben werden. Das junge Mädchen ihrerseits behauptete aber, daß ihr die Geschenke ohne irgend eine Bedingung gemacht wären und daß sie außerdem nicht eher geheirathet hätte, als bis sie sich vergewissert, daß eine Heirath zwischen ihr und dem Fürsten doch nun durchaus unmöglich sei. Da für die beiderseitigen Aussagen schriftliche Documente nicht vorlagen und die Streitenden unnachgiebig auf ihrer Meinung beharreten, so wußte sich das Gericht nicht zu helfen und wies am Ende die Klage ab. Um das romantische Interesse dieser Angelegenheit noch zu erhöhen, wird berichtet, daß es dem Fürsten während des Processes gelang, eine Ehescheidung durchzusetzen und, daß er kürzlich eine junge Dame aus Belgien geheirathet habe.

Deklamatorische Vorstellung.

in Winnenden, Donnerstag den 21. August.

Steffen Langer aus Glogau.

oder

Der holländische Kamin.

Original Lustspiel in 4 Akten von Char.

Bürchpfeifer nebst einem Vorspiel

Der Kaiser und der Sailer

Anfang präcis 1/8 Uhr.